

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Die deutsche Ölmühlenindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1952) : Die deutsche Ölmühlenindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 32, Iss. 1, pp. 50-52

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131455>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

so scharfe Formen angenommen, weil es nicht gelang, Konsum und Kapitalbildung, Rohstoffversorgung und Produktionsplan, Warenerzeugung und Massenkaukraft, Einfuhrerfordernisse und Valutaerwerb in ein gesundes Verhältnis zu bringen. Gewiß war dies zu einem großen Teil Kriegseinwirkungen und Verschiebungen im Welthandel, insbesondere den hohen Preisen für Importrohstoffe, zuzuschreiben. Aber auch innere Vorgänge haben ihr gerüttelt Maß Schuld an Englands gegenwärtigen Schwierigkeiten. Schatzkanzler Butler hofft, daß die von ihm ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßnahmen eine Atmosphäre aktiven

Wettbewerbs und erhöhter Produktivität schaffen werden, in der sich ohne allzu drastische Eingriffe normale Relationen auf den genannten Gebieten entwickeln können. Sollte die Regierung hierin erfolgreich sein, so wären damit auch automatisch die Schwierigkeiten behoben, die bisher Großbritannien davon abhielten, eine freizügigere Außenhandelspolitik zu betreiben. An einer solchen ist der konservativen Regierung um so mehr gelegen, als sie eine Liberalisierung des Handels — bei voller Bewahrung der besonderen Commonwealth-Beziehungen — als eines ihrer Hauptziele betrachtet.

Die deutsche Ölmühlenindustrie

Von unserem Fachmitarbeiter

Im Laufe der letzten 50 Jahre hat sich die deutsche Ölmühlenindustrie von kleingewerblichen Unternehmen zu industriellen Großbetrieben entwickelt. Ermöglicht wurde diese betriebswirtschaftliche Umwandlung dadurch, daß die zunehmende Nachfrage nach Ölen und Fetten eine entsprechende Absatzbasis schuf. Neben der Margarineindustrie, die heute der Hauptkunde von Ölmühlenerzeugnissen ist, wurden im Laufe der Zeit auch die Seifen-, Farben-, Lack- und Linoleumindustrie sowie der Futtermittelhandel und die Mischfutterindustrie ständige Großabnehmer.

Die Ölmühlenindustrie der Bundesrepublik beschäftigt heute etwa 6000 Personen gegenüber 10 000 vor dem Kriege im gesamten Reichsgebiet. Die überaus große Kapitalintensität der Werke hat dazu geführt, daß ein Teil der ursprünglich meist als Familienbetriebe oder -gesellschaften gegründeten Unternehmen im Zuge der Entwicklung zu Großbetrieben in Aktiengesellschaften umgewandelt wurde. Die gleiche Entwicklung führte zu immer weiterer Ausdehnung des Tätigkeitsbereiches der einzelnen Werke. Viele Ölmühlen verfügen heute über eigene Härtungsanlagen und Raffinerien, in denen neben pflanzlichen Ölen und Fetten auch Waltran und Fischöl veredelt werden; die durch den Absatz bedingte starke Abhängigkeit von der Margarineindustrie führte in vielen Fällen zur Angliederung eigener Margarineherstellungsbetriebe; auch die beim Raffinierungsprozeß anfallenden Fettsäuren, die in der Seifenfabrikation Verwendung finden, werden vielfach in Nebenbetrieben der Ölmühlen einer veredelnden Destillation unterzogen.

STANDORTVERTEILUNG

Seit Jahrzehnten ist der überwiegende Teil der Ölmühlenindustrie in Nord- und Westdeutschland beheimatet, vor allem in Hamburg-Harburg, am Nieder-

Standortverteilung der deutschen Ölmühlenindustrie vor und nach dem zweiten Weltkrieg

Standort	(in %)	
	vor dem Kriege ¹⁾	nach dem Kriege ²⁾
Hamburg	50	55
Rheingebiet u. übr. Westdeutschld.	38	45
Ostdeutschland	12	—

¹⁾ Deutsches Reich; ²⁾ Bundesrepublik.

rhein (Neuß, Kleve und Urdingen) und im Oberrheingebiet (hauptsächlich in Mannheim, Wiesbaden und Heilbronn). Die durch Kriegsfolgen bedingte Umschichtung in der Standortverteilung der Ölmühlen wird durch die in der vorstehenden Tabelle wiedergegebenen Schätzungen beleuchtet.

ROHSTOFFVERSORUNG

Infolge der verhältnismäßig geringen Inlandsproduktion ist die Ölmühlenindustrie in ihrer Rohstoffbeschaffung sehr stark einfuhrabhängig. Dies macht die Werke sehr empfindlich gegen Weltmarktschwankungen, die — wie die Erfahrungen der beiden letzten Jahre wiederum gezeigt haben — gerade auf dem Sektor „Öle und Fette“ recht erheblich zu sein pflegen. Zum anderen haben die Olsaaten produzierenden Länder während des zweiten Weltkrieges in großem Umfange eigene Ölmühlen errichtet und sind seither naturgemäß weniger am Export von Olsaaten interessiert als an der Ausfuhr von Ölen, die im eigenen Lande erzeugt sind. Die Einfuhr von Sojabohnen aus Ostasien ist fast völlig zum Erliegen gekommen, und Erdnußimporte aus Indien und dem afrikanischen Raum sind seit dem Kriege stark zurückgegangen. Für die Gebiete Afrikas sind die Mutterländer (Großbritannien und Frankreich) zu Hauptabnehmern geworden, und Indonesien exportiert heute den größten Teil seiner Ölrrohstoffe nach Holland, von wo die Bundesrepublik große Ölmengen bezog, die ebenso gut in eigenen Ölmühlen hätten hergestellt werden können. Als neuer Lieferant für Sojabohnen und fertige Öle traten die USA. auf. 1949 machten die Importe aus den USA. 54 % der Gesamteinfuhren von Ölen und Fetten in die Bundesrepublik aus; nachdem jedoch diese Bezüge, die bis Mitte 1950 in Gestalt von ERP-Einfuhren erfolgt waren, von dann an in freien Dollars bezahlt werden mußten, sehen sich die Ölmühlen nun gezwungen, ihren Rohstoffbedarf vorwiegend in Weichwährungsländern zu decken, wenn auch zu höheren Preisen.

Eine vorübergehende Erleichterung in der Versorgungslage ergab sich durch die Liberalisierung des Handels, aber der Liberalisierungsstopp vom Februar

1951 brachte erneute Schwierigkeiten für die Ölmühlen; außerdem wurden die Werke durch die kreditpolitischen Maßnahmen aus dem Herbst 1950 weiterhin stark in ihren Einkaufsmöglichkeiten beschränkt. Die ganze Entwicklung der letzten Jahre hat dazu geführt, daß die Relation Ölsaateinfuhr — Öleinfuhr, die vor dem Kriege (ausgedrückt in Öläquivalent) zu 90 % in Form von Saaten und zu 10 % in Öl erfolgte, sich heute auf ein Verhältnis von 40:60 verschoben hat. Das Interesse der Ölmühlenindustrie, das darauf abzielt, in möglichst großem Umfange Ölsaaten einzuführen und sie in den eigenen Werken zu verarbeiten, deckt sich hier durchaus mit dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse. In Kreisen der Ölmühlenindustrie hofft man, künftig die Ölsaateinfuhr weiter steigern und dadurch die geringe Kapazitätsausnutzung der Mühlen entsprechend verbessern zu können. In diesem Zusammenhang wird eine Änderung des bestehenden Einfuhr-Ausschreibungsverfahrens empfohlen, das der Industrie Devisen für Rohstoffimporte zu freier Verfügung überläßt, um dadurch den Einkauf zu verbilligen. Heute pflegen die ausländischen Ablader vielfach ihre Preise heraufzusetzen, sobald neue deutsche Einfuhr-Ausschreibungen bekannt werden. Die seit dem 1. Januar 1952 wiedereingeführte Liberalisierung, die den Wünschen der Ölmühlenindustrie entgegengekommen ist, hat in dieser Richtung allerdings schon wieder eine Entlastung mit sich gebracht.

Deutsche Einfuhr von Ölsaaten und Ölen 1938 und 1949—1951

Position	(in t)			
	1938 ¹⁾	1949 ²⁾	1950 ²⁾	1951 ³⁾ (10 Monate)
a) Ölsaaten				
Sojabohnen	782 895,1	185 501,8	65 390,7	273 917,7
Palmkerne	280 060,9	59 093,4	105 318,2	82 476,7
Kopra	277 544,2	64 543,0	70 737,4	77 129,9
Erdnüsse, geschält	304 257,2	64 800,2	16 061,2	18 051,4
Erdnüsse, ungeschält	8 601,0	3 042,8	23 391,5	7 155,7
Baumwollsaat	7 404,6	10 869,2	19 780,4	41 736,8
Sonnenblumensaat	2 553,6	6 933,6	10 466,3	15 969,1
Sesam	48,4	6 452,5	2 204,5	1 196,1
Leinsaats	155 045,7	11 158,5	11 497,7	13 599,5
Raps und Rübsen	3 196,1	683,5	45 047,2	38 259,6
insgesamt	1 821 606,8	413 078,5	369 895,1	569 492,5
b) Öle				
Sojaöl	8 421,9	34 480,5	37 163,8	32 371,1
Kokosöl	1 859,7	30 363,8	47 305,9	70 046,4
Palmkernöl	—	4 413,7	20 676,0	4 721,6
Raps- und Rüböl	450,1	11 021,8	16 312,1	9 181,1
Baumwollsaatöl	1 502,5	2 754,9	6 142,8	4 423,1
Erdnußöl	18 801,8	857,0	14 717,8	7 527,7
Leinöl	28 221,2	23 243,0	63 468,6	62 790,7
Holzöl	7 318,0	4 902,8	5 103,1	3 176,1
Palmöl	28 856,1	23 473,6	67 760,9	34 039,5
Sonnenblumenöl	5 084,5	1 098,6	19 364,7	4 518,5
Olivenöl	2 879,4	443,6	3 332,6	228,1
insgesamt	103 395,2	137 053,3	301 348,3	233 023,9

¹⁾ Deutsches Reich; ²⁾ Vereinigtes Wirtschaftsgebiet; ³⁾ Bundesrepublik.

Die deutsche Ölsaaternte liefert in der Regel nur etwa einen Monatsbedarf der Ölmühlen. Für 1951 wird die Ernte mit rd. 80—90 000 t angegeben, von denen nach Abzug des Saatgutes etwa 60 000—65 000 t an die Ölmühlen geliefert werden können. Aber der Absatz der Ernte des Jahres 1951 verzögerte sich, da es zwischen Landwirtschaft und Ölmühlen zu keiner Einigung über

die Preise kam; auf Grund der Tatsache, daß vom Handel zum Teil überhöhte Preise gezahlt worden waren, hielten die Erzeuger nunmehr mit ihrem Angebot zurück, um allgemein diese Preise realisieren zu können, während andererseits die Ölmühlen sich außerstande erklärten, die Ernte zu überhöhten Preisen abzunehmen. Überhaupt ist es für die Ölmühlenindustrie sehr schwierig, zwischen der Höhe der Rohstoffbeschaffungskosten einerseits und dem Konsumenteninteresse der Margarineverbraucher andererseits zu lavieren.

PRODUKTION

Die zum Teil recht beträchtlichen Kriegsschäden in den Ölmühlen sind inzwischen in großem Maße behoben worden; jedoch ist die gegenwärtige Kapazitätsausnutzung relativ gering, wenn auch bei den einzelnen Werken sehr unterschiedlich. Im Durchschnitt liegt sie bei etwa 40 %. Da das Schwergewicht der deutschen Ölmühlenindustrie von jeher in Westdeutschland gelegen hatte, führte der Verlust der ostdeutschen Absatzmärkte dazu, daß die Kapazitäten der einzelnen Werke heute weit größer sind als die zur Verarbeitung gelangenden Mengen an Ölsaaten.

Da die Inlandserzeugung an Ölsaaten in den letzten Jahren ziemlich konstant blieb — von 1950 bis 1951 hat sie sich unter dem Druck der niedrigen Preise etwas verringert —, läßt sich die Beschäftigungslage der Ölmühlenindustrie ungefähr aus den obigen Einfuhrziffern für Ölsaaten ablesen. Produktionsziffern für fertige Öle durch Extraktion ausländischer Saaten gibt die folgende Tabelle.

Ölproduktion durch Extraktion importierter Saaten

Ölsaaten	(in t)	
	1950	1951 (10 Monate) ¹⁾
Sojaöl	10 462,5	20 000
Palmkernöl	47 393,2	37 000
Kokosöl	43 857,2	48 000
Erdnußöl	13 962,2	500
Baumwollsaatöl	3 563,4	7 000
Sonnenblumenöl	2 825,9	4 000
Sesamöl	1 058,2	600
Leinöl	3 678,9	5 000
Rapsöl	17 231,1	15 000
sonstige Öle	3 730,3	...
insgesamt	147 762,9	136 000

¹⁾ geschätzt.

Einschließlich der Extraktion inländischer Saaten in Höhe von rd. 31 000 t belief sich somit die gesamte Jahresproduktion für 1950 auf 178 763 t. Dieser Ziffer sind gegenüberzustellen die Einfuhren an fertigen Ölen während desselben Zeitraumes, die sich aus nebenstehender Tabelle ergeben, wobei noch 6 321,2 t sonstige pflanzliche Öle hinzuzuzählen sind.

Nach Abzug von 4132 t, die wieder aus der Bundesrepublik ausgeführt wurden, verbleibt eine Netto-Einfuhr von 303 538 t. Somit standen im Jahre 1950 aus Inlandsproduktion und Einfuhr 451 299 t pflanzlicher Öle zur Verfügung; davon wurde, wie die obigen Ziffern beweisen, der weitaus größte Teil als fertiges Öl in die Bundesrepublik eingeführt.

Ein anderes Bild ergibt sich allerdings beim Vergleich der entsprechenden Ziffern für Produktion und Einfuhr von Ölkuchen.

Produktion und Einfuhr von Ölkuchen

(in t)

Ölkuchen	Erzeugung aus	Ölkucheneinfuhr	
	import. Saaten 1950	1950	1951 (10 Monate)
Sojaölkuchen	52 312,6	2 494,4	3 031,6
Palmkernölkuchen	54 765,5	7 402,7	3 331,5
Kopraölkuchen	24 758,1	15 285,2	2 360,4
Erdnußölkuchen	18 812,2	16 129,8	8 443,4
Baumwollölkuchen	8 314,6	11 783,5	—
Sonnenblumenölkuchen	7 012,4	20 491,3	2 361,3
Sesamölkuchen	1 080,2	—	—
Leinölkuchen	7 357,9	44 148,2	20 118,3
Rapsölkuchen	24 839,7	—	7 178,0
sonstige Ölkuchen	4 743,4	2 883,0	1 260,6
insgesamt	203 996,6	120 618,1	48 085,1

Nach Abzug der zur Ausfuhr gelangten Menge von 8338 t verblieben im Jahre 1950 aus Inlandsproduktion und Einfuhr 360 777 t Ölkuchen für den inländischen Verbrauch. 1951 erreichte die Ölkuchenversorgung der Bundesrepublik eine ähnliche Höhe wie im vorhergehenden Jahr.

ABSATZLAGE

Die Bewirtschaftungsperiode der Jahre 1933—1945 hatte für die Ölmühlenindustrie eine Verengung ihres Absatzfeldes zur Folge. Die breite Grundlage, die sich der Industrie vorher durch die Produktion für ernährungswirtschaftliche und für technische Zwecke geboten hatte, beschränkte sich schließlich nur auf den Ernährungssektor. Hatte sich der Absatz von Ölen und Fetten für Ernährungszwecke im Jahre 1913 mengenmäßig auf 30 % und 1928 auf rd. 54 % gestellt, so war er bis 1940 auf etwa 82 % angewachsen. Die Umsatzsteigerung der Ölmühlenindustrie nach dem Kriege ist in erster Linie nicht auf eine vermehrte Verarbeitung von Ölsaaten, sondern vielmehr auf die Raffinierung von aus dem Ausland bezogenen fertigen Ölen zurückzuführen. Das Jahr 1951 hat wahrscheinlich für die Ölmühlen ein besseres Absatzergebnis gezeigt als das Vorjahr, und zwar vor allem durch die Beteiligung der ihnen angeschlossenen Raffinerien am Speiseöl- und Plattenfettgeschäft, in dem sich die Umsätze 1951 erhöhten. Auch die Lohnveredelungsgeschäfte für ausländische Rechnung, an denen eine Reihe führender sowie viele kleinere Unternehmen beteiligt sind, haben sich günstig ausgewirkt. Der Absatz von Speiseölen wird im übrigen wesentlich beeinflusst durch den Margarinekonsum, auf den weite Bevölkerungsschichten angewiesen sind. Speiseöl für Haushaltszwecke wurde in den letzten Monaten in verhältnismäßig geringen Mengen abgesetzt, wahrscheinlich weil viele Konsumenten immer noch von den erheblichen Eindeckungen nach Ausbruch des Korea-Krieges zehrten.

Während vor dem Kriege ein erheblicher Anteil der von den Hamburger Ölmühlen produzierten ölhaltigen Kraftfuttermittel auf dem Wasserwege nach Ost- und Südostdeutschland transportiert wurde, sind die Hamburger Werke nach dem Verlust dieser Märkte vornehmlich auf die Landwirtschaft Schleswig-Holsteins und Niedersachsens angewiesen; hier lag aller-

dings schon immer der Schwerpunkt des Absatzes an Ölkuchen, in erster Linie in den Gebieten Niedersachsens, in denen der Großgrundbesitz vorherrscht. Der Absatz von Ölschrotten war in der Saison 1950/51 sehr schleppend, was teilweise wahrscheinlich auf die niedrigen Getreidepreise, teilweise aber auch auf die milden Winter der letzten Jahre zurückzuführen ist. In jüngster Zeit hat sich die Nachfrage nach ölhaltigen Kraftfuttermitteln erholt, wodurch nicht unerhebliche Preissteigerungen hervorgerufen wurden, so daß die Preise heute das Weltmarktniveau erreicht haben.

Die bei der Raffinierung anfallenden Fettsäuren, die nach Ausbruch des Korea-Krieges zunächst stark angezogen hatten, sind seit März 1951 erheblich im Preise abgesunken. Man führt dies auf starke Vorratskäufe seitens der Seifenindustrie zurück, die ihrerseits durch Vorratskäufe der Konsumenten an Absatzmangel leidet. In Kreisen der Ölmühlenindustrie rechnet man in Kürze mit einer Normalisierung des Bedarfs, zumal die Fettsäurepreise im Ausland infolge steigender Nachfrage bereits wieder angezogen haben.

In ihrer Kalkulation befindet sich die deutsche Ölmühlenindustrie in einer schwierigen Lage. Da die deutsche Landwirtschaft Ölfuttermittel nur unter Weltmarktpreis kaufen konnte, hatten die Ölmühlen versucht, den Preis für Öl hochzuhalten, um Ölfuttermittel billig verkaufen zu können; die Folge war aber, daß ausländisches Öl billiger war als das in deutschen Ölmühlen hergestellte Speiseöl und daß darauf die Bundesregierung dem Import ausländischen Öls vor der Einfuhr von Ölsaaten den Vorzug gab. Nunmehr mußten nicht nur für diese Einfuhren selbst, sondern auch für die Futtermiteleinimporte wertvolle Devisen bereitgestellt werden und außerdem die teuren ausländischen Futtermittel auf Kosten des Steuerzahlers subventioniert werden. Immerhin haben sich nach Aufhebung der Bewirtschaftungsmaßnahmen am 30. 6. 1950 die Preise auf dem Speiseölsektor eingependelt, und heute können wieder mehr Saaten an Stelle von Fertigkeiten eingeführt werden, was sich auf die Beschäftigungslage der Ölmühlen günstig auswirkt.

Als Folge des Korea-Krieges waren die Weltmarktpreise für Ölsaaten und Öle vorübergehend so stark angestiegen, daß der Margarinepreis bei weitem nicht mehr gehalten werden konnte. Die Regierung hat sich infolgedessen vorübergehend zur Subventionierung der Margarine zugunsten des Verbrauchers entschließen müssen. Inzwischen haben sich die Märkte wieder beruhigt, und die Preise sind so weit gefallen, daß eine Subvention nicht mehr erforderlich ist.

Die Rohstoffversorgungslage wird in Kreisen der Industrie als günstig bezeichnet. Die loco-Vorräte an Ölsaaten und Ölen bei den Ölmühlen des Bundesgebietes decken den Bedarf von etwa 2 Monaten. Außerdem sind für weitere 2—2½ Monate Festkontrakte getätigt worden. Insgesamt sind demnach für etwa 4—4½ Monate Rohstoffe vorhanden.

Bezugspreise für den WIRTSCHAFTSDIENST: Einzelpreis: DM 3,50, vierteljährlich DM 10,—, mit Beilage „Weltkartei der Wirtschaftspresse“ vierteljährlich DM 36,— oder mit „Bibliographie der Weltspresse“ vierteljährlich DM 36,—. Zu beziehen vom Verlag Weltarchiv GmbH, Hamburg 36, Poststr. 11, od. durch den Buchhandel